

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inskriptionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Bur Anhebung des Weinzolls.

(Denkschrift des Weinbauvereines Friedau an die steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft, betreffend die Aufhebung des Weinzolles.)

Die Frage, ob der Einfuhrzoll für öst. ung. Weine auf Seiten der deutschen Zollvereinsstaaten gänzlich aufgehoben werden soll, läßt sich von dem jeweiligen Standpunkte verschieden beantworten. Der Weinhändler wird mit vollem Rechte für die gänzliche Aufhebung plaidiren, während der Weinproduzent mit Besorgniß derselben entgegensteht. Nach der Zuschrift des hohen k. k. Ackerbauministeriums ddo. 4. August 1872 No. 7215 soll indessen die vorliegende Frage bloß vom Standpunkte des inländischen Weinbauers beantwortet werden.

Eine Analyse der österr. Weinbauverhältnisse drängt jedoch unwillkürlich zu der Ansicht, daß der Weinfreihandel den inländischen Weinbau schädigen muß.

Laut des von der k. k. statistischen Central-Kommission herausgegebenen Handbüchleins erzeugte Cisleithanien im Jahre 1870 auf seinen 368.068 Joch Weingärten 4.807.187 n. ö. Eimer Wein im Werthe von 29.759.566 fl. ö. W. Wird das Joch Weingarten durchschnittlich mit 700 fl. bewertet, so repräsentiren die Weingärten Cisleithaniens ein National-Vermögen von 257.647.600 fl. — Diese Summe repräsentirt das stehende Kapital, mit welchem die cisleithanischen Weinbauer arbeiten; das Weinbaukapital Transleithaniens ist hier gar nicht in Rechnung. Würde ein so bedeutendes Kapital auf irgend welchen Industriezweig verwendet, so würde er kaum ohne einen ausgiebigen Schutz gegen fremde Konkurrenz gedeihen können.

Nimmt aber der Wein unter den Landesprodukten eine der ersten Stellen ein, so ist noch besonders hervorzuheben, daß er nicht auf Kosten anderer Nahrungspflanzen betrieben wird, während die Rohstoffe

der Bier- und Branntweinerzeugung auf den besten Aedern produziert werden. — Wird daher dem Weinbau nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt, so sinkt der Werth der zu einer anderen Kultur nicht verwendbaren Weinberge augenblicklich und das Volkvermögen hat in eben dem Maße unwiederbringlich abgenommen. Die Winger und kleineren Weingartbesitzer würden durch verkehrte Maßregeln der Regierung in der kürzesten Zeit auf den Bettelstab gebracht und das landwirthschaftliche Proletariat in einer gemeinschädlichen Weise vermehrt werden.

Es fragt sich daher, ob der österr.-ung. Weinbau die Konkurrenz mit dem Auslande aufnehmen könne oder nicht?

Diese Frage läßt sich in die beiden Theile spalten: 1. Was bringt Oesterreich auf den ausländischen Markt? und 2. Was bringt das Ausland hingegen auf den österr. Markt?

Zu 1. In qualitativer Beziehung ist Oesterreich nicht im Stande, dem Auslande haltbare, dem Geschmade der konsumirenden Länder entsprechende, feine, überhaupt transportfähige Weine zu liefern. Wenn auch einzelne Ausstellungen Wein ausgezeichneter Qualität aufweisen, so war doch die Menge derselben so gering, daß sie nicht einmal die bescheidenste Nachfrage befriedigen konnte; die Ausstellungen zeigen überhaupt nur, was man leisten könnte, nicht aber, was man wirklich leistet. Wir sind nach dem dormaligen, fast in allen Theilen der Monarchie gleichmäßig unentwickelten Stande der Kellerrwirtschaft nicht in der Lage, in qualitativer Beziehung die Konkurrenz mit den französischen und rheinländischen Weinen aufzunehmen. — Das allgemeine Bestreben, in Ansehung der Güte des Weines das Ausland zu erreichen, wo nicht zu übertreffen, ist daraus zur Genüge ersichtlich, daß sowohl die Regierung als die Weinbauer durch Kreirung von Weinbauerschulen (Klosterneuburg, Marburg) als durch die Gründung von Weinbauvereinen und deren Subventionen sowohl den Weinbau

als auch die Kellerrwirtschaft zu heben bemüht sind. Diese Anstrengungen datiren jedoch, was nicht genug hervorgehoben werden kann, erst aus der neuesten Zeit und können daher noch nicht jene Erfolge aufweisen, die zur Annahme der Konkurrenzfähigkeit des inländischen Weinbauers mit dem Auslande berechtigten würden. Erst dann, wenn wir durch einen rationalen, in der ganzen Monarchie gleichmäßig verbreiteten Weinbau und eine den Forderungen der Wissenschaft entsprechende Kellerrwirtschaft so weit gekommen sind, daß wir auf unseren Nebgeländen gute transportfähige Weine produziren, wird man zur Aufhebung des Zolles schreiten können.

In quantitativer Beziehung sind wir gleichfalls nicht in der Lage, den fremden Markt zu beherrschen: denn Oesterreich-Ungarn nimmt in der Reihe der weinproduzirenden Länder erst die vierte Stelle ein; es erzeugt nämlich an Wein:

- 1. Frankreich . . . . . 45,800.000 Hektolit. \*)
- 2. Italien . . . . . 26,550.000 "
- 3. Spanien . . . . . 22,900.000 "
- 4. Oesterreich . . . . . 21,050.000 "
- 5. Portugal . . . . . 4,900.000 "
- 6. Die Zollvereinsstaaten 2,000.000 "

Summa 123,200.000 Hektolit.

Oesterreich produziert also etwa den fünften Theil des Weines jener 5 Länder, mit denen es den Wettkampf aufnehmen sollte. Die erstgenannten 5 Länder, mit ihnen auch Griechenland nehmen an einer überwiegenden Weinausfuhr theil und zwar führt dem Werthe nach:

- 1. Frankreich . . . . . 23 %
- 2. Spanien . . . . . 19.2 "
- 3. Portugal . . . . . 17.5 "
- 4. Griechenland . . . . . 7.5 "
- 5. Italien . . . . . 5.6 "
- 6. Oesterreich . . . . . 0.5 "

seiner Produktion aus.

\*) 1 Ein Hektoliter gleich 1 2/3 n. ö. Eimer.

## Feuilleton.

### Rosa Heisterberg.

Vom Verfasser der „der neuen Zeitbilder“.

(Fortsetzung.)

Ich übertrug am anderen Morgen von meinen Terminen Alles, was nur möglicherweise abzutreten war, an meine Hülfsvorrichter und machte die anderen Sachen rasch ab, um schnell zu den Verhören in der Untersuchungssache gegen Rosa Heisterberg überzugehen.

Der Polizeikommissarius, von dem sie verhaftet war, hatte sich noch nicht gemeldet. Ich mußte daher die Angeschuldigte selbst zuerst verhören, obwohl bei jenem kurzen und nackten polizeilichen Berichte es mir fast an allen Thatfachen zu ihrer nähren Vernehmung fehlte. Ich ließ sie vorführen.

Am Abend vorher hatte ich sie in Aufregung verlassen. Sie hatte seitdem Zeit genug gehabt, über ihre Lage nachzudenken; sie hatte sich diese klar machen können. Möchte sie sich schuldig oder unschuldig fühlen, sie mußte, zumal da sie nach ihren eigenen Worten mit dem gerichtlichen Verfahren nicht unbekannt war, sich sagen, daß sie

unter allen Umständen einer unangenehmen, namentlich für eine Dame peinlichen, schmerzvollen Untersuchung und Fast entgegenging. Gestern, unmittelbar nach ihrer Verhaftung, hatte sie mit ruhigem schlichten oder mit ruhigem guten Gewissen Manches leichter nehmen, über Manches sich ganz hinwegsetzen können, was bei besonnenem Nachdenken ihr in hellerem und mithin wahrerem Lichte erscheinen und dann nothwendig schwer auf sie drücken mußte! Sie erschien gleichwohl in der Verhörstube durchaus ruhig, sorglos, fast heiter. Ich hatte sie, meiner Gewohnheit beim Inquiriren gemäß, stehend empfangen. Sie blieb jedoch nur kurze Zeit stehen, dann nahm sie einen Stuhl und sagte kurz aber höflich:

„Darf ich bitten, mein Herr?“

Sie setzte sich. Ihr Benehmen war das einer vornehmen Dame, die in ihrem eigenen Salon oder Boudoir ist. Ich ließ sie natürlich sitzen, blieb selbst aufrecht stehen und begann mit vollkommener Inquirenten-Ruhe und Kälte das Verhör, vielleicht auch, ich kann es nicht ganz läugnen, mit einigem Vorurtheil gegen sie, das sie durch ihr Benehmen nothwendig in mir hatte wecken müssen.

„Ihr Name ist?“ fragte ich.

Sie sah mich einen Augenblick verwundert

an, als ob sie sich auf einmal besinne, dann sagte sie lächelnd:

„Ach, mein Name und mein Alter sind zwar schon in dem polizeilichen Berichte angegeben, den der Kommissarius mir mitgetheilt hat. Aber ich dachte nicht sogleich daran, daß der Angeschuldigte vor Gericht Alles selbst angeben muß. So ist es ja wohl?“

„So ist es.“

„Mein Name ist also Rosa Heisterberg, bin dreiundzwanzig Jahre alt und evangelisch-protestantischer Religion.“

„In dem Polizeiberichte sind Sie Rosa von Heisterberg genannt.“

„Richtig.“

„Das ist also ihr wahrer Name?“

„Ja.“

„Sie nannten sich eben bloß Rosa Heisterberg.“

„So? Thut ich das? Ich lege auf das von kein Gewicht.“

„Woher sind sie gebürtig?“

„Aus einer holländischen Provinz.“

„Der Name dieser Provinz?“

„Es wird wohl nicht darauf ankommen.“

„Es wäre möglich.“

„Sie haben Recht: es wäre möglich; es

Oesterreich würde also in diesen Staaten für seine Weine keinen Absatz finden. Der Zollverein führt allerdings Wein um 27,000,000 Franken ein, allein die Hauptkonsumenten bleiben doch England, welches fast 7-mal mehr, nämlich um 174,000,000 Fr. und Rußland, welches um 46,000,000 Fr. Wein einführt. — Die eigene Weinproduktion der Zollvereinsstaaten ist nicht groß; die Einfuhr ist auch kaum nennenswerth, denn während in Großbritannien jeder Einwohner durchschnittlich um . . . 6 Fr. — Cent. in der Schweiz um . . . 6 " 70 " in Belgien um . . . 3 " 60 " in den Niederlanden um . . . 3 " 40 " in Dänemark um . . . 2 " 70 "

Wein von Außen kauft, kommt in den Zollvereinsstaaten von dem Werthe der Einfuhr nur Wein um 75 Cent. auf jeden Einwohner. Da wir aber vorzüglich auf Deutschland reflektiren müßten, wenn die Zollstraßen fallen, so würden wir uns, wie die Zahlen zeigen, in der Annahme gesteigerter Weinausfuhr gewaltig täuschen, zumal auch die Deutschen bereits mehr oder minder an die französischen Weine gewohnt sind. — Es muß überhaupt hervorgehoben werden, daß Oesterreich nur einen mittleren Weinreichtum besitzt und daher bei größerem Wohlstande der Bevölkerung kaum seinen eigenen Bedarf decken würde, weshalb es auch in quantitativer Beziehung den fremden Weinmarkt nicht beherrschen kann. — Denn es kommen auf je einen Einwohner in:

Spanien . . . . .	142	Litres	Wein
Frankreich . . . . .	123	"	"
Portugal . . . . .	122	"	"
Italien . . . . .	112	"	"
Griechenland . . . . .	92	"	"
Oesterreich . . . . .	66	"	"

Unsere Monarchie hat also im Verhältniß zu den genannten Ländern durchaus keinen Grund, die Aufhebung der Weinzölle wegen sohiniger erleichteter Weinausfuhr zu wünschen. (Schluß folgt).

**Zur Geschichte des Tages.**

Trotz aller Geldbewilligung von Seiten unserer Delegation soll dennoch eine österreichische Ministerkrise in Aussicht stehen — wenigstens geht in Regierungskreisen zu Pest das Gerücht, daß die Partei, welche auf einen Systemwechsel hinarbeitet, in jüngster Zeit bei Hofe bedeutenden Einfluß gewonnen.

Der preussische Landtag ist am 22. d. M. eröffnet worden und soll über Gesetzentwürfe von hoher Bedeutung verhandeln, welche namentlich die Regelung der kirchlichen Fragen, die Einführung der allgemeinen bürgerlichen Ehe, die Reformen des Schulwesens und der Steuern

betreffen. Die Regierung hofft mit ihren Vorschlägen um so gewisser durchzubringen, da die gemäßigt Konservativen den Beschluß gefaßt, dieselbe zu unterstützen. Die sieben Nachwahlen in Frankreich bekräftigen einen Fortschritt der republikanischen Partei. Das allgemeine Stimmrecht hat sich diesmal trefflich bewährt, wie dies immer zu geschehen pflegt, wenn dasselbe ohne Fälschung durch's Gesetz, ohne Mißbrauch der Regierungsmacht, ohne Gewaltmittel der Gegner ausgeübt werden kann.

**Vermischte Nachrichten.**

(Pferdepest in Amerika.) Die Newyorker „Times“ berichtet über eine bisher unbekannte Krankheit der Pferde. Eine große Anzahl werthvoller Thiere ist bereits ergriffen worden und schätzt man dieselbe in Newyork allein auf tausend. Die vorausgehenden Anzeichen der Krankheit sind im Allgemeinen Mattigkeit der Augen, Schläfheit der Muskeln und Abspannung der ganzen Körperthätigkeit. Das kranke Thier schleppt sich matt fort, wenn es getrieben wird und schreiet zuweilen auf eine unnatürliche Weise weiter. Diese Erscheinungen dauern etwa drei Tage, und man ist der Ansicht, wenn in dieser Zeit angemessene Hilfe geleistet wird, daß die meisten Thiere wieder hergestellt werden; geschieht dies nicht, so ist der Tod gewiß. Von Zeit zu Zeit werden die Thiere plötzlich von Krämpfen befallen, die Hinterbeine und Hinterfüße erscheinen wie gelähmt, die Sehnen sind steif und die Muskeln hart, die Hüften werden bald starr und krallos, das Thier zittert und stürzt zu Boden. Allgemeiner tritt noch die Erscheinung auf, daß die Pferde nach und nach am ganzen Leibe wie gelähmt erscheinen und oft nur mittels geleisteter Hilfe noch den Stall erreichen. Bleiben die Thiere längere Zeit, wenn sie zusammenstürzen, liegen, so tritt nach drei bis sechs Tagen all-mal ein schlechter Ausgang ein. Der erste Akt der Behandlung ist daher gewöhnlich der, daß man dem Thiere aufhilft und es in Hinden u. aufrechterhält. Ohne eine solche Hilfeleistung ist allemal wenig Aussicht zur Herstellung. Es werden Klystire und Kathetrisationen erforderlich und Abführmittel angewendet, ebenso Belladonna und Ammoniaksalz mit dem Futter vermischt gegeben. Die Rückenwirbelgegend ist höchst empfindlich, was sich durch einen Druck mit der Hand sogleich bemerkbar macht, und es werden hier reizende äußere Mittel, wie Terpentin und Senf, in Anwendung gebracht. Allmählig dehnt sich eine Entzündung bis gegen den Kopf von dem Rücken her und schreitet dieselbe bis zur Schultergegend vor, so ist gewöhn-

lich das Thier verloren; der Tod erfolgt durch Lähmung des Gehirns.

(Landwirthschaft. Selbstbereitung von Knochenmehl.) Die „Berliner Blätter für Landwirthschaft“ theilen das Verfahren eines russischen Chemikers, betreffend die Selbstbereitung von Knochenmehl mit, welches jeder Landwirth wohl selbst anwenden könnte. Die Knochen werden mit Holzasche und gebranntem Kalk in eine Grube geschüttet und der ganze Inhalt mit Wasser begossen. Durch den entstehenden Prozeß wird dem Kalk, dem Kali, der Asche die Kohlensäure entzogen und entsteht ätzendes Kali, welches die Knochen zerstört. Die organischen Bestandtheile derselben werden aufgelöst und der phosphorsaure Kalk wird feines Mehl. Aus der Gallerte der Knochen bildet sich Ammoniak, welches mit Torf, Erde oder anderem Material gemengt wird, und soll ein derartiger Dünger namentlich für Wiesen nützlich sein.

(Gesundheitspflege. Arztliche Tag- und Nachtwachen.) Unter den Ärzten in Berlin bereitet sich eine Bewegung vor, die von segensreichen Folgen für die Bewohner zu werden verspricht. Es sollen nämlich ständige Tag- und Nachtwachen errichtet werden, und zwar in jedem Bezirk eine, die zusammen unter Leitung eines beliebigen Arztes gestellt werden. Jede derselben soll die Stärke von fünfzehn Ärzten und einem Ober-Arzte erhalten, die so abzuwechseln haben, daß Tag und Nacht stets fünf Ärzte dem Publikum von der Wache aus zur Verfügung stehen. Alle Unkosten für Einrichtung u. s. w. trägt die Gesellschaft selbst, ohne öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, wird aber ihre Leistungen nach Stand und Rang der Hilfesuchenden bewerten.

(Zur Theuerung in Wien.) Der Direktor einer Kunstreiter-Gesellschaft wollte im Prater einen Zirkus erbauen und wandte sich an mehrere Geschäftsleute, die ihm verschiedene Angebote machten; das geringste lautete auf 80,000 fl., das höchste auf 138,000 fl. Der Bauherr verwarf jedoch alle, reiste nach München und schloß mit einem dortigen Geschäftsmanne ab, welcher sich bereit erklärte, den ganzen Zirkus um 45,000 fl. herzustellen. Sämmtliche Bestandtheile werden in Baiern angefertigt und im Prater durch bayerische Arbeiter nur zusammengestellt. Ungeachtet der bedeutenden Frachtgebühren kommt also der Zirkus um 35,000 fl. billiger zu stehen, und dabei hat der Bau-Unternehmer noch seinen guten Gewinn.

**Marburger Berichte.**

(Aus der letzten Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr.) Die Verhandlung über das Anerbieten des Ge-

könnte für die Zwecke Ihrer Untersuchung erforderlich werden, mein ganzes bisheriges Leben bis zu meiner Wiege hin zu verfolgen. Das meinen Sie doch?  
 „Das meinte ich.“  
 „Nun so wird es alsdann, wenn dieses Erforderniß eintritt, früh genug sein, Ihnen meinen Geburtsort zu nennen.“  
 „Nach den Vorschriften des Gesetzes müssen Sie ihn sofort angeben.“  
 „Ich muß? Und wenn ich nun nicht will?“  
 „Mein Fräulein, körperliche Zwangsmaßregeln wenden wir gegen Angeschuldigte nicht an. Auch Sie werden sie nicht zu fürchten haben. Aber nur sich selbst haben Sie es beizumessen, wenn Sie durch Verschweigen oder Verdunkeln oder Entstellen von Thatsachen, die nun einmal zu der Untersuchung gehören, diese und Ihre Haft in eine, vielleicht unabsehbare Länge hinauszuziehen. Erlauben Sie mir überhaupt jetzt gleich schon die Bemerkung, daß Sie mir Ihre Lage so leicht, nicht mit jenem Ernst, noch weniger mit jenem weiblichen Gefühle aufzunehmen scheinen, welche eine schimpfliche und jedenfalls mit einigen Beweismitteln unterstützte Beschuldigung des Diebstahls, eines gemeinen Verbrechens, auch bei dem vollsten Bewußtsein der Unschuld, zumal in einer Dame von Ihrer Bildung und Stellung, nothwendig hervorrufen müssen.“

Diese Ermahnung machte sie doch nachdenklich, eroster; aber mehr fruchtete sie nicht.  
 „Herr Kriminalrath,“ erwiderte sie, „gerade weil ich meine Lage ernst, sehr ernst auffasse, kann ich mich nicht dazu entschließen, Sie mit meinen heimathlichen Verhältnissen bekannt zu machen. So wie ich jetzt in der Untersuchung befangen bin, kann höchstens diese meine Person, wie sie hier vor Ihnen sitzt, kompromittirt werden, nichts weiter in der Welt, kein Name, keine Person, kein Ort. Genügt Ihnen diese Aufklärung meiner Weigerung?“  
 „Sie würden also auch über Ihre übrigen persönlichen Verhältnisse keine Auskunft geben?“  
 „Nein.“  
 „Wo Sie erzogen sind? Wo sie ihre Ausbildung erhalten haben?“  
 „Nein.“  
 „Wo Sie sich bisher aufgehalten haben? Und in welchen Verhältnissen?“  
 „Nein, mein Herr, und immer nein, welche ähnliche Frage Sie an mich richten mögen.“  
 „Wie lange halten Sie sich in Berlin auf?“  
 „Seit einem Vierteljahre.“  
 „Woher kamen Sie damals?“  
 „Erlauben Sie, daß ich Ihnen darauf die Antwort wieder verweigere.“  
 „Kamen Sie mit einem Paß hier an?“  
 „Nein.“

„Hat die Polizei Sie ohne alle Legitimation hier geduldet?“  
 „O nein. Ich begab mich sogleich nach meiner Ankunft zu dem holländischen Gesandten und dieser stellte mir einen Paß aus.“  
 „Wo befindet sich dieser?“  
 „Ich habe ihn gegen eine Aufenthaltskarte bei der Polizei deponiren müssen, dort wird er noch sein.“  
 „Legitimiren Sie sich bei dem holländischen Gesandten?“  
 „Gewiß.“  
 „In welcher Weise?“  
 „Das muß wieder mein Geheimniß bleiben. Indes, Sie werden sich darüber beruhigen dürfen, wenn Sie sich erinnern, daß der Gesandte ein gewissenhafter, gar ein peinlicher Mann war.“  
 „Sie vergessen, daß ich die Auskunft, die ich haben muß, mir leicht aus den Akten der Gesandtschaft verschaffen kann.“  
 „Ich zweifle.“  
 „So hätten Sie dem Gesandten gar keine Legitimationsdokumente übergeben oder vorge-wiesen?“  
 „Es ist möglich.“  
 „Er kannte Sie persönlich?“  
 „Nein. Aber mein Herr, konnte ich ihm nicht in anderer Art überzeugende Mittheilungen über meine Verhältnisse machen? Und konnten

meinderathes, betreffend die Ordnung der Geldfrage, war eine sehr bewegte. Herr R. Schmiedl betonte, daß die Gemeinde den Verein nothwendig brauche und beantragte die Ablehnung. Herr Gahner erklärte, daß der Verein durch die Nichtannahme nur seine Ehre standhaft wahre. Die freie Verfügung über sein Vermögen dürfe der Verein nie verlieren und gelte es, fortzuerhalten, was bisher mit Hilfe freundlich gesinnter Bürger angeschafft worden. Wenn die Gemeinde die Feuerwehr materiell nicht unterstützen wolle, so könne man dieselbe nicht zwingen. Die Annahme ihrer Vorschläge wären der erste Schritt zur Auflösung des Vereins. Herr Krenner sagte, die Gemeinde würde durch die Annahme ein gutes Geschäft machen, der Verein aber wäre dann nur ein Sklave der Gemeindevertretung. Nachdem der Antrag des Gemeinderathes einstimmig abgelehnt worden, sprach Herr Gahner über die Frage, wie die Schulden gedeckt werden sollen und meinte, es trete jetzt die Nothwendigkeit heran, mit den Anschaffungen innezuhalten und die Mittel zur Befriedigung der Gläubiger zu gewinnen. Herr Laborski brachte zur Kenntniß, daß der Wehrausschuß mit dieser Angelegenheit sich schon in der letzten Sitzung beschäftigt habe; es mögen Schuldscheine auf 20 fl. lautend ausgegeben und dann je nach den Einnahmen des Vereins jährlich ausgelöst werden. 150 solcher Scheine betragen 3000 fl. und genüge dies zur Schuldentilgung und für die nöthigsten Anschaffungen. Die Herren Bettel und Laborski wünschten, es möge zur leichteren Betheiligung die Höhe dieser Schuldscheine auf 10 fl. festgesetzt werden und beschloß die Versammlung nach diesem Antrage. Dem Verlangen der Herren: Krappel, Gahner und Janschitz entsprechend wurde ein Votum sofort aufgelegt und belieben sich die Zeichnungen binnen einigen Minuten auf 840 fl. — Zur Wahrung gegen den Vorwurf, daß der Verein so viele Gegenstände angeschafft, ersuchte Herr Janschitz den Feuerwehr-Hauptmann, die Nothwendigkeit dieser Anschaffungen zu rechtfertigen. Herr Bettel kam der Aufforderung bereitwilligst nach und bewies zugleich, daß noch 2000 Fuß Schläuche und eine dritte Spritze angekauft werden müssen. Herr Gahner dankte im Namen aller Kameraden dem Wehrausschuß für seine bisherige Thätigkeit.

(Schadenfeuer.) In Michowetz bei Groß-Sonntag sind am 19. Oktober zwei Häuser abgebrannt und wurde nur durch die schnelle Hülfsleistung der Friedauer Feuerwehr größeres Unglück vorgebeugt.

(Bigeunerer.) Unsern Bericht über die Bigeunerbande, welche am 18. Oktober im Walde bei Straß festgenommen worden, haben wir dahin zu ergänzen, daß man bei diesen Strolchen auch

fünf Thaler, zwei Guldenstücke, fünfzehn Gulden in Banknoten, eine Taschenuhr, fünf seidene Tüchlein und einen großen Vorrath an Schießpulver und Blei vorgefunden.

(Der Müller, sein Weib und sein Hausfreund.) Im Februar l. J. hatte der Mühlpächter B. Robitsch zu Großwald bei Arnfeld Einwohner, den Schuster Paul Scharmann, wegen Ehebruchs mit einer Art niedergeschlagen und starb der Verletzte vierzehn Tage später im allgemeinen Krankenhause zu Marburg. Am 22. d. M. erkannte das Grazer Strafgericht: Robitsch, der wegen Tödtung angeklagt worden, sei dieses Verbrechen nicht schuldig und werde nur wegen körperlicher Beschädigung zu acht Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 2 1/2 Jahre beantragt und erklärte, gegen diesen Spruch die Berufung anzumelden.

(Zur Raubeiferung.) Herr Major Schindler hat dem Schulpfennig 2 fl. gewidmet — „statt einer Grabbeleuchtung.“

(Maul- und Klauenseuche.) Der Bezirkshauptmann Herr Seeder hat an die betreffenden Gemeindevorsteher „zur Wissenschaft, Verlautbarung und Vornachachtung bei eigener Verantwortung“ folgende Kundmachung erlassen: „Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß ich im Sinne des §. 27 der Seuchen-Verordnung wegen größerer Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im Bezirke die Abhaltung sämtlicher Hornviehmärkte in den Gerichtsbezirken Marburg und Windischfeistritz, mit Ausnahme der einen eigenen Bezirk bildenden Stadt Marburg, bis auf Weiteres untersage. Marburg am 21. Oktober 1872.“

(Maria-Graz.) Im Jahre 1849 wurde aus der Marktgemeinde Luffer und sieben Steuergemeinden der Umgebung (Podvin, Lahomsek, Lahomno, Plazovje, Lozisk, Loze und Rivengost) eine Ortsgemeinde gebildet und dadurch Anlaß zu fortwährendem Zwist gegeben. Die kleineren Ortsgemeinden besaßen kein Vermögen und deckten ihre Bedürfnisse durch Umlagen von 15 bis 20 Prozent, während Luffer aus seinem Marktrechtsgefälle, seinem Rathhaus, einigen Grundstücken und einem Kapital nicht unbeträchtliche Renten bezog. Dieses Vermögen wurde zwar getrennt verwaltet, es führte aber doch die Verwendung desselben zu Streitigkeiten. Dem Gesetzentwurf zu Folge, welchen der Landesausschuß dem nächsten Landtage vorlegen wird, soll Luffer eine besondere Ortsgemeinde bilden und sollen die sieben Dörfer unter dem Namen „Maria-Graz“ zu einer Ortsgemeinde zusammengelegt werden.

## Letzte Post.

Die Einbringung der Wahlreform wird von der altslowenischen Partei als die Zeit bezeichnet, an welchem die Abgeordneten ihres Stammes den Reichsrath verlassen sollen.

Die kroatische Landesvertretung ist neuerdings auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Der preussische Handelsminister hat eine Kreditvorlage von 120 Mill. Thalern eingebracht, betreffend die Vervollständigung des Eisenbahn-Netz.

## Gingefandt.

Aus St. Leonhardt in B. B.

Es wird wenig Marktstücken geben, wo sich die Ereignisse so häufen, wie in St. Leonhardt.

Das ganze Jahr hindurch hat der bekannte Preßprozeß, dessen Ausgang Niemanden befriedigte, die Gemüther in Aufregung erhalten. Dieser Prozeß spinnt sich fort und derselbe ist in seinen Folgen unberechenbar. — Eine Person, die als Zeuge in obigem Prozesse einvernommen wurde, ist entweder aus Verstellung oder in Wirklichkeit geisteskrank geworden und in das Irrenhaus nach Graz abgeführt worden.

Trotzdem die jüngsten Ereignisse einen unwiderlegbaren Beweis für die unbesonnene Intoleranz der clerikal-nationalen Partei und für die mindere Aufklärung der Landvolkes liefern, hat sich doch auch durch unermüdeten Eifer braver Männer der Fortschritt auf dem Gebiete der Schule und der Volkswirtschaft Bahn gebrochen.

Den Mitgliedern des Ortsschulrathes, und den Mitgliedern des Bezirks-Schulrathes ist es zu danken, daß hier aus einer zweifelhafte vierklassigen Volksschule geschaffen wurde. Das Zustandekommen dieser Reform ist vor Allem dem Herrn Oberlehrer Peter Ergolitsch, welcher die Anregung dazu gegeben, zu danken.

Sehr zu bedauern ist es, daß diese tüchtige Lehrkraft, dieser ehrenwerthe, charaktervolle, den Fortschritt liebende Mann behufs Verbesserung seiner pekuniären Lage auf den Dienst in St. Leonhardt resignirte und die Stelle eines Oberlehrers an der Kolonien-Schule zu Marburg annahm.

Der Bezirksvertretung wurde die Gründung einer Bezirks-Sparkasse und mehreren, den Verkehr begünstigenden Männern die Gründung eines Vorschußvereines für den Bezirk St. Leonhardt bewilligt.

Dadurch wird einem dringenden Bedürfnis abgeholfen und es wäre zu wünschen, daß nun in Folge dieser fortschrittlichen Akte die Widersacher des Guten, zu welchem sogar ein im Markte wohnender Bürger gehört, verstummen.

— 8 —

ihn diese nicht zugleich veranlassen, mein Geheimniß zu ehren?"

„Danach dürfte man auch den Namen, den Sie hier führen, nicht als Ihren wahren annehmen?"

„Ich bitte, ihn dafür zu halten.“

„Mein Fräulein, der holländische Gesandte ist vor Kurzem gestorben.“

„Ja.“

„Sollten die Gesandtschaftsakten keine Auskunft geben und sollte diese auch Niemand anders von den Personen der Gesandtschaft geben können, so würde zu meinem Bedauern jene langwierige Verzögerung Ihrer Angelegenheit eintreten, die ich schon vorhin andeutete.“

„Auch ich würde das bedauern, um so mehr, als alle Ihre Nachforschungen völlig vergeblich sein würden.“

„Was bewog Sie hierher zu kommen?"

„Ich hatte durch eine bekannte Familie erfahren, daß eine Frau von Waldheim eine Gesellschafterin suche.“

„Sie werden mir auch den Namen dieser Familie nicht nennen wollen?"

„Nein.“

„Sie erhielten sofort die Stelle bei der Frau von Waldheim?"

„Sofort.“

„Auf Grund besonderer Empfehlung?"

„Ich überbrachte ihr wenigstens keine fremde Empfehlung.“

„Sie haben Ihre Stellung bei der Frau von Waldheim aufgegeben?"

„Seit etwa drei Wochen.“

„Aus welchem Grunde?"

„Wir fanden beiderseits keinen Gefallen mehr an einander.“

„Wo wohnen Sie seitdem?"

„Bei der verwitweten Generalin von Hochkirch, die ich bei der Frau von Waldheim kennen gelernt hatte.“

„Gleichfalls als Gesellschafterin?"

„Als Mietherin, als Kostgängerin. Die Generalin lebt von einer geringen Pension.“

„Ich muß sie bitten, mir zu sagen, wovon Sie leben?"

„Von meinen Ersparnissen?"

„Bei der Frau von Waldheim?"

„Auch früheren.“

„Sie brachten also Geld mit hierher?"

„Gewiß.“

„Wie viel?"

„Ich weiß das nicht mehr.“

„Ungefähr?"

(Fortsetzung folgt.)

## Gingefandt.

A b s c h i e d.

Ich sage allen Freunden, welche mich in meinem schweren Berufe zur Zeit des Ueberganges mit Rath und That unterstützt und sich als Mitkämpfer für Fortschritt und Bildung stets tapfer erwiesen, ein herzliches „Lebet wohl"! Insbesondere gilt dies dem Obmanne des Ortsschulrathes St. Leonhardt, Herrn Urbantschitsch, Herrn Dr. Zug und Herrn Joseph Babuszel.

Ebenso rufe ich dieses Wort der lieben Schuljugend des Sprengels St. Leonhardt zu, welche mein größter Trost in den Tagen des Kampfes mit finsternen Elementen war, indem sie von mir die Lehre, daß die Falschmünzer in ihren Werkstätten kein gediegenes Gold bieten können, bereitwilligst annahm. Ich scheid mit dem innigsten Wunsche, es möge der gelegte Keim zum herrlichen Freiheitsbaume werden.

St. Leonhardt in B. B. am 20. Oktober 1872.

Peter Ergolitsch  
Oberlehrer.

### Kundmachung.

An der Magdalena-Vorstadt-Schule findet die Aufnahme der Schüler am 3. und 4. November von 9—12 Uhr in den einzelnen Lehrzimmern statt. — Die Schule beginnt am 5. November 1872.

Stadtschulrath Marburg, 24. Okt. 1872.  
Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

### Kundmachung.

**Samstag den 9. November 1872**  
Vormittag von 10 bis 12 Uhr wird in der Amtskanzlei des Marburger Stadtrathes die Verpachtung des der Stadt gehörigen, im Bereiche der Gemeinde Kartschowin gelegenen großen Teiches an den Meistbietenden auf drei nacheinander folgende Jahre vom 1. Jänner 1873 an und zwar rücksichtlich der Fischerei, des Schiffahrtsrechtes und der Eisnützung, im Lizitationswege vorgenommen werden. Wozu Pachtlustige, versehen mit einem Badium von 50 bis 100 fl. De. W., eingeladen werden.

Der Ausrufspreis ist für die Fischerei und das Schiffahrtsrecht 150 fl. und für die Eisnützung 300 fl. De. W. Die näheren Lizitationsbedingungen können täglich hieramts eingesehen werden.

Stadtrath Marburg am 19. Oktober 1872.  
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

### Löwentheater am Sophienplatz.

**Samstag den 26. Oktober:**

**Vorlesete Vorstellung** der weltberühmten Thierbändigerin **Frau Fanni Casanova**

mit ihren bestens dressirten Löwen, Hyäne, Leopard und Wölfen, in 4 Abtheilungen.

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

**Sonntag zwei Vorstellungen,**  
829) 4 Uhr und 7 Uhr.

### Ein seidener Regenschirm

wurde Mittwoch den 23. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr vom Rathhause bis zum Baron Rastischen Hause in der Magdalena-Vorstadt verloren. Da der Verlustträger ein Packträger ist, der Familie zu ernähren hat und ihn der Ersatz bitter treffen würde, wird der Finder ersucht, den Schirm im Packträger-Institut abzugeben. (833)

### Ein Billard

sammt allen Bollen ist im Café Pichs zu verkaufen. (826)

### Wein-Lizitation.

**Am 5. November l. J. Vormittags 10 Uhr** werden aus dem Ritter Bitterl v. Leissenberg'schen Keller zu Gams bei Marburg, Haus Nr. 12, **500 Eimer Eigenbauweine** der Jahrgänge 1863, 1865, 1867, 1868 und 1869 von den Gamser, Tresterberger und Luttenberger Gebirgen, darunter auch Rieslinger, Rothe und Ausbruchweine, gegen Barzahlung an den Meistbietenden, jedoch ohne Gebinde, verkauft; wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden. (822)

Gams, 22. Oktober 1872.  
**Drei große ebenerdige Zimmer,**

geeignet für eine Kanzlei oder sonst ein Geschäft sind zu vergeben (830)  
Anzufragen: Wiltringhofgasse Nr. 36 ebenerdig.

### Ein vierfüßiger Broom

ist billigst zu verkaufen. (817)  
Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

## Die Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank in Marburg am Burgplatz

### Aufträge für die Wiener Börse

und ist durch die Eröffnung ihrer Schwesternanstalt in Wien in der Lage, jede Börsen-Operation zu den billigsten Bedingungen in Ausführung zu bringen. Gleichzeitig empfiehlt sich dieselbe zum

### Ein- und Verkäufe

aller Gattungen Staats-, Lotterie- & Industrie-Effekten, Bank- und Eisenbahn-Action, Prioritäten & Pfandbriefen, Gold- und Silbermünzen, fremden Noten etc. zu besten Coursen.  
**Am 1. November d. J. fällige Coupons**

werden schon jetzt provisionsfrei eingelöst. 828

### Grösste Auswahl

fertiger

## Herrenkleider

eigener Erzeugung

empfehl die Kleider-Handlung von 670)

in- und ausländischer **Rock-, Hosen- & Gilet-Stoffe**

nach Mass zur Anfertigung

**A. Scheikl,**  
Herrengasse.

### Ein schönes, neues, noch 10 Jahre steuerfreies stockhohes Haus

mit großem Keller und Garten, mit einem jährlichen Zinsertragnisse von 1000 fl., ist unter äußerst günstigen Zahlungsbedingungen durch Dr. Vorber, Advokat in Marburg, zu verkaufen. (820)

### Das Haus Nr. 18

in der Postgasse, einer der frequentesten Straßen in Marburg, worin seit Jahren das weithin gekannte und besuchte Gasthaus „zur Bierquelle“ betrieben wird, wegen seiner vortheilhaften Lage auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe bestens geeignet, wird aus freier Hand verkauft. Nähere Auskünfte ertheilt der Eigenthümer, Herr Joh. Scherlau, 1. Stock, Thür links daselbst. (811)

### Mühlverpachtung.

Eine erst vor Kurzem erbaute, derzeit im besten Betriebe stehende Mahlmühle mit vier Läufers und einer Pugschneide kommt mit 1. Jänner 1873 unter billigen Bedingungen zu verpachten. Dieselbe liegt in unmittelbarer Nähe einer Bahnstation nächst Marburg und hat beständige Wasserkraft. Anfragen beim Verwaltungsamte der Herrschaft Faal, Post Marburg. Ebenfalls sind auch zwei Forstwartstellen sogleich zu besetzen. (821)

### Lizitations-Kundmachung.

Mit Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes in Marburg als Abhandlungsinstanz wird der Nachlaß des am 24. Septbr. 1872 verstorbenen Fräuleins Anna Forstnigg, bestehend in Leibbekleidung, Wäsche, Haus-, Zimmer- u. Kücheneinrichtung, **Samstag den 26. Oktober 1872** Vormittags 9 Uhr an im Hause Nr. 193 in der Pfarrhofgasse zu Marburg öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung des Meistbotes veräußert, wovon Kaufslustige hiemit verständigt werden.

Marburg am 19. Oktober 1872.

Ludw. Witt. v. Bitterl,  
k. k. Notar als Gerichtskommissär.

### Holzverkauf.

Es werden 300 Kubik-Klafter **Staudenholz**, sowie 2 bis 300 Wagen **Stockholz** gegen gleich bare Bezahlung und sogleiche Wegfuhr im Windenauer Walde verkauft.

Auch werden dort **Fuhrleute** und **Arbeiter** aufgenommen. (831)

### Ein Mädchen

aus einem soliden Hause wird unter billigen Bedingungen bei einer Beamtenfamilie in gänzliche Verpflegung aufgenommen. Unterricht im Pianosorte und im Gesange kann nach Wunsch ertheilt werden. Für gute Behandlung und gewissenhafte Obsorge wird garantiert. (827)

### Ein Schmiedgeselle,

der selbstständig die nöthigen Schmiedarbeiten zu verrichten versteht, wird auf einem nächst Marburg gelegenen Gute unter sehr annehmbaren Bedingungen allsogleich aufgenommen.

Auskunft ertheilt: Die Central-Geschäftskanzlei des Anton Poinigg, Herrengasse Nr. 262.

## Grossmarkthalle der Stadt Wien.

Der hieselbst behördlich bestellte Kommissär empfiehlt sich hiermit den P. T. Herren Producenten und Händlern sowohl zum

### Commissionsverkaufe

oder auch als **Ankäufer** von allen Fleischgattungen als von: geschlachteten Rindern — Kalbern — Schweinen — Schafen — Lämmern — von lebendem und geschlachtetem zahmem Geflügel — besonders gemästeten Gänsen — Enten — Kapuzen und Indianen, Truthühnern — dann von Wildpret jeder Art.

Für zum Commissionsverkaufe eingelangte Waaren wird der Erlös nach geläufigem Bestauf baar gefordert und auf Verlangen Geldvorschüsse bis zum Betrage der Kommissionswaare gegeben.

Die für eigene Rechnung übernommenen Waaren werden allsogleich baar bezahlt. Das Geschäftsprogramm wird auf Verlangen franco zugesendet. Preise und Waarenbedingungen wollen abrefirt werden an

**F. Bahl in Wien.**